

**Zeitschrift:** Schweizerische pädagogische Zeitschrift  
**Band:** 24 (1914)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Kann die rhythmische Gymnastik nach Jaques-Dalcroze ein Schulfach werden ?  
**Autor:** Rüst, S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-789253>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kann die rhythmische Gymnastik nach Jaques-Dalcroze ein Schulfach werden ?

Erwiderung von S. Rüst.

In Heft VI der Schweiz. Päd. Zeitschrift vom 15. Dezember 1913 wird von E. Mathias, Zürich, unter Hinweis auf meinen in Nr. I 1912 dieser Zeitschrift erschienenen Vortrages die Frage besprochen: „Kann die Rhythmische Gymnastik nach Jaques-Dalcroze ein Schulfach werden?“ Aus einigen Zitaten aus meinem Vortrage, aus Stimmen aus der pädagogischen Presse, aus der Tatsache, dass Vorführungen und Kurse zur Propaganda für Jaques'sche Ideen stattgefunden haben, wird darin der Schluss gezogen, „dass es sich hier um eine Strömung handle, die allen Ernstes daran arbeite, die Rhythmische Gymnastik nach Jaques-Dalcroze als Schulfach einzuführen, entweder als Ergänzung oder sogar als völligen Ersatz unseres Schulturnens“. (Mein Vortrag spricht nur für Einführung der Rhythmischen Gymnastik hauptsächlich für die Mädchen und in den ersten drei Schuljahren für die Knaben.) Daraus entstehe nun die Pflicht für jeden Lehrer, objektiv der Sache nahezutreten. Das war geradezu Zweck meiner Arbeit. Darunter verstehe ich aber nicht ein Unter-die-Lupe-nehmen einzelner aus dem Zusammenhang genommener Aussprüche aus einem Referate, sondern das Studium des Jaques'schen Originalschriften und vor allem die Erprobung durch persönliche Erfahrung, was beides als wesentliches Erfordernis zu einer objektiven Prüfung gehört, aber den Ausführungen des Hrn. Mathias abgeht. Kann von Objektivität gesprochen werden, wenn sich Herr Mathias, wie er sagt, nur an meine Arbeit hält, weil darin „ein Programm der Jaques'schen Ideen und Prinzipien entwickelt sei und also die wesentlichen Punkte dabei zur Sprache kommen“? So anmassend bin ich nicht, um meine Arbeit als die Quintessenz der Jaques'schen Idee und Prinzipien hinzustellen.

Wie stimmen der Vorsatz von Mathias: „Wir wollen alles prüfen“ und das Herausgreifen nur zweier Gesichtspunkte aus dem ganzen „Programm der Ideen und Prinzipien“? Die von Mathias angeführten Gesichtspunkte sind: „Einmal vermag die rhythmische Gymnastik den Willen des Kindes in besonderer Weise zu entwickeln, zweitens soll das rhythmische Turnen auch vom ärztlichen Standpunkt besonders für das weibliche Turnen die einzig (das habe ich nicht behauptet, S. R.) richtige Methode sein.“

Der erste Punkt wird kurz abgefertigt. Meine Bemerkung über die Befehlgebung wird herausgegriffen und von einem Ausprobieren der Bewegungsaufgaben durch Nervenarbeit gesprochen, während meine Darlegung entweder eine „selbstverständlich klare und deutliche“ Form der Aufgabestellung verlangt, oder, dass letztere „auf Grund des Anhörens eines vorgespiegelten, nach ihm (dem Schüler) bekannten Bewegungsformen gebildeten Rhythmus bestimmt werde“. Das „bewusste Selbstinervieren“ können und wollen wir nicht umgehen, fügt Mathias hinzu, freilich ohne anzugeben, wie und wo das geschieht. Mit der Bemerkung,

„die Theorie der Willensbildung bei Jaques-Dalcroze scheint überhaupt auf schwankendem Boden zu stehen“ und einem Zitat aus der deutschen Turnzeitung wird die Frage als erledigt betrachtet. Das ist sehr einfach.

Die Behandlung des zweiten Punktes beginnt mit der angeblichen Behauptung der Anhänger von Jaques-Dalcroze, dessen Methode sei vom hygienischen Standpunkte aus die allein richtige. In meiner Arbeit steht das nicht. In deren erstem Teile gab ich in gedrängter Kürze eine Darlegung des Inhaltes von „Arbeit und Rhythmus“ nach Karl Bücher, Leipzig, worin völlig unabhängig von Jaques-Dalcroze nachgewiesen wird, welche hohe Bedeutung in der Erziehung des Menschen zum richtigen, zweckmässigen Gebrauche der Bewegungsorgane dem Rhythmus zugeschrieben werden muss. Dieses Buch steht in keiner direkten Beziehung weder zu Jaques-Dalcroze noch zum Schulturnen. Trotzdem wird das Schlusszitat dieses Teiles: „Mittelst der Harmonie wird die Seele selbst harmonisch, mittelst des Rhythmus massvoll“. — „In der Erziehung müssen Gymnastik und Musik einander ergänzen; einseitiges Vorwiegen der einen oder andern ist schädlich“, dem Verfasser von „Arbeit und Rhythmus“, Karl Bücher, zugeschrieben statt dem dort ausdrücklich genannten Philosophen Platon, der die höchste Ausbildung der Gymnastik in vollkommenster Verbindung mit Musik vor Augen hatte und dessen Urteil zu widerlegen Hr. Mathias etwas schwer fallen dürfte.

Die psychologische Auseinandersetzung über den Ursprung des belebenden Reizes, den Rhythmus und Musik auf uns tatsächlich ausüben, hat kein anderes Ergebnis, als zu beweisen, was die Freunde der Jaques'schen Methode von dem Einfluss der Musik auf die Bewegung behaupten. Doch das wird nicht der Methode von Jaques-Dalcroze gutgeschrieben, denn es heisst weiter: „Wir müssen und können nicht anders, als überall da, wo es sich um regelmässig ausgeführte Körperübungen handelt, den grossen Wert von Rhythmus und Musik anerkennen. . . . Auch da werden wir gerne den Rhythmus und die Musik zu Hülfe nehmen, wo es sich darum handelt, zwei oder drei ausgiebige Bewegungen in eine rhythmisch kombinierte Folge zu kleiden.“

Aus diesen Worten und überhaupt dem Inhalt dieses Absatzes (S. 343) muss ich schliessen, dass damit diejenige Anwendung von Rhythmus und Musik gemeint ist, wie sie etwa bei Vereins- und Festanlässen zur Begleitung der Freiübungen vorzukommen pflegt. Wir wissen wie das gemacht wird, so als eine Art Taktklopferei im Wettbewerb mit dem die Musik über-tönenden Zählzeitrufen des Vorturners, der möglichst bestrebt ist, die Aufmerksamkeit der Turnenden von der Musik weg auf sich selbst zu lenken. Das heisst man dann Turnen mit Musik. Die Marschmusik der Soldaten usw. steht schon bedeutend höher, denn da ist die Ablenkung der Aufmerksamkeit auf etwas anderes wenigstens nicht gefordert. Wer aber immerhin diese Arten von Musikbegleitung der Turnübungen in Parallele setzen kann mit der Verwendung der Musik bei Jaques-Dalcroze, der hat diesen nicht verstanden und hat kein Recht, über die Methode ein Urteil zu fällen.

Im weitem sucht Mathias die Gründe zusammen, die ihn zur Ablehnung der rhythmischen Gymnastik als Schulfach veranlassen. Ich will sie mit einigen Bemerkungen versehen.

1. Der Rhythmus und damit auch die Musik kann erst in zweiter Linie eine Helferin der Muskelinervation sein. (S. 344.) Die angeführten Worte Büchers, die diese Ansicht stützen, beziehen sich nur auf die Entstehung des Rhythmus, auf dessen Ursprung, aber an anderer Stelle sagt er: „So grosse Fortschritte auch die psychologische Analyse der rhythmischen Gefühle durch die bahnbrechenden Untersuchungen von W. Wundt gemacht hat, so scheint es doch nicht gelungen zu sein, auf psychologischem Gebiete gleich sichere Ergebnisse zu erzielen. Vor allem scheint noch die Brücke vollständig verborgen zu sein, welche psychische und organische Wirkungen des Rhythmus mit einander verbindet.“ Er führt ferner das Wort Fr. Nietzsches an: „Der Rhythmus ist ein Zwang, er erzeugt eine unüberwindliche Lust nachzugeben, mit einzustimmen; nicht nur der Schritt der Füße, auch die Seele selber geht dem Takte nach.“ Bücher will selbst seiner ersten Behauptung über den Ursprung des Rhythmus aus der Körperbewegung keine entscheidende Bedeutung beilegen, indem er schreibt: „Gewiss finden Wechselwirkungen zwischen dem Rhythmus der Töne und demjenigen der Körperbewegung statt, die durch das psychische Zentrum vermittelt werden, und die Rückwirkungen des musikalischen Rhythmus auf den menschlichen Organismus haben im Verlaufe der geschilderten Entwicklung ohne Zweifel an Bedeutung gewonnen. Damit ist aber über die Bedeutung der einen oder der andern Rhythmusart nicht das Geringste entschieden.“

2. So viele Rhythmen der Mensch kennt und noch erfinden kann, so viele Bewegungsmöglichkeiten müssen (nach der Methode Jaques-Dalcroze) auch für die menschlichen Glieder erdacht werden. (S. 345.) — So deutet Mathias die Bemerkung in meiner Arbeit: „Der Reiz des Rhythmus, der in uns allen liegt, wird in den Dienst des Turnens gestellt, und zwar in der Vielgestaltigkeit, wie sie die musikalische Phantasie darbietet“, während vorausgehend (S. 44) zu lesen ist: „Keine einzige Übung wurde aufgenommen und beschrieben, ehe sie nicht in verschiedenster Art und Weise und bei verschiedenster Gelegenheit erprobt worden und ihre Nützlichkeit nicht einwandfrei erwiesen war.“

3. Jaques-Dalcroze hat am rhythmischen Turnen ein lediglich musikpädagogisches Interesse. (S. 345.) So sage Dr. Winter in der deutschen Turnzeitung. Ich kann nur bedauern, dass die Herren so leichthin Behauptungen aufstellen oder so wenig mit der Entwicklung der Jaques'schen Bestrebungen bekannt sind. Richtig ist, dass der Schwerpunkt des Jaques'schen Unterrichts im Musikalischen liegt. Das schliesst aber nicht aus, dass speziell der rhythmischen Gymnastik von allen, die sie ernstlich geübt haben, eine unmittelbare und sehr wesentliche Bedeutung für die Erziehung des Körpers und des Willens zugeschrieben wird. Jaques-Dalcroze erzielt eine seltene Beherrschung des Körpers. Das pädagogisch Neue und Bedeutsame an dieser Körperschulung ist die Verwertung des rhythmischen Gefühls, das mit seltenen Ausnahmen jeder Mensch, jedoch unentwickelt, besitzt. Jaques-Dalcroze bildet es aus und verwertet es für eine harmonische Ausbildung der Körperbewegungen, in natürlicher Verbindung von Gymnastik und Musik. Die Harmonie der Körperbewegungen entwickelt sich bei dem Schüler fast unbewusst und das ist der Grund, dass die Schüler auch vor

allen Eitelkeiten bewahrt bleiben, die ein Unterricht zur Folge hat, der es auf sogenannte schöne Stellungen absieht, Eitelkeiten, wie sie Mathias auch der Methode Jaques-Dalcroze durchaus unmotiviert zuschreiben will.

4. Das Ideal ist der muskelschwache Ästhet, dem das Leben die Musik im lebendigen und belebenden Rhythmus ist. Der Schüler, dem das ganze Leben ein Spiel, eine Kunst ist, die Ausführung dessen, was die Einbildungskraft geschaffen hat, lauscht mit sensitiver Seele, in lässig vornehmer Pose, dem Rhythmus in der Harmonie der Sphären. (S. 347.) — Diese Behauptung ist gerade so zutreffend wie die entgegengesetzte, das Ideal des Turnens sei die Roheit des muskelstarken Athleten, dessen ganzes Leben ein Spiel ist, darauf gerichtet, möglichst viele Mitmenschen niedezuschlagen und sich dafür von Menschen mit schwacher Einbildungskraft und mit gemeiner Seele, in triumphierender Pose bejubeln zu lassen unter der Disharmonie des Wutgeheuls der Unterlegenen. In dem Kampfe gegen „Skoliose, Lordose, Engbrüstigkeit, Tuberkulose“ und die Schäden, „die unter der jahrhundertlangen Herrschaft des Korsetts entstanden sind“, dürfte über die Bedeutung des Schulturnens angesichts der konkreten Verhältnisse der Mund etwas weniger voll genommen werden; denn vielleicht könnte die rhythmische Gymnastik zur Vorbeugung von Krankheiten und zu Heilzwecken ganz hervorragende Eigenschaften haben.

5. Dazu wage ich die Behauptung aufzustellen, dass das System von Jaques-Dalcroze viel zu viel Koordinationsarbeit in sich schliesst. (S. 348.) Auch diese Behauptung beruht auf falschen Prämissen, da die stufenweise Durchführung nach Teilzielen und die dazu genommene Zeit (in der Schulgymnastik Jahre!) die Koordinationsarbeit auf ein Minimum reduzieren. Nehmen wir die von Mathias als abschreckendes Beispiel gewählte Aufgabe: 4 Taktteile mit dem rechten Arm und genau in der gleichen Zeit 3 Tempi mit dem linken Arm zu schlagen, dann auf das Kommando hopp! das Gegenteil zu tun, d. h. 3 Tempi mit dem rechten Arm und 4 mit dem linken. Wie wird dies Ziel erreicht? Durch Übungen mit folgenden Teilzielen, die zum Teil zeitlich weit auseinanderliegen: 1. Der Schüler lernt zuerst gleiche Zeiträume darstellen; 2. diese Darstellung muss unwillkürlich und automatisch geworden sein; 3. der Takt auf 3 Tempi wird automatisch schlagen gelernt; 4. dasselbe geschieht mit dem Takt auf 4 Tempi; 5. es folgt das Einteilen einer gewissen Zeit in 3 Teile; 6. dasselbe in 4 Teile; in beiden Fällen bis es automatisch geschieht; 7. dann unterscheidet der Schüler ebenso leicht 3 · 4 wie 4 · 3 Zeiten; 8. er lernt in regelmässiger Abwechslung bei 3 und 4 Zeiten die Betonung zum Ausdruck bringen, so dass die Regelmässigkeit ihm zur andern Natur, automatisch wird; 9. Erst auf dieser Stufe angelangt, wird der Schüler nun damit anfangen, maschinenmässig mit einem Arm 4 · 3  zu schlagen und nun wird es ihm keine Schwierigkeit mehr bereiten, dazu die Schläge 3 · 4  mit dem andern Arm auszuführen, bis die Bewegung automatisch geworden ist; 10. ebenso wird damit angefangen, den Takt 3 · 4 maschinenmässig zu schlagen und dazu mit freiem Willen 4 · 3; und erst jetzt folgt die Übung des spontanen Wollens, indem auf das Kommando hopp die Bewegungen rechts und links wechseln. (Nach einem

Vortrage von Jaques-Dalcroze.) Die genannten Übungen folgen einander weder unmittelbar, noch haben sie nur den angeführten Endzweck. Dabei ist schliesslich alles automatisch geworden, nur nicht das Unvorhergesehene. Wo aber ist hier die Ausgabe von Nervenkraft, „die man den Schulkindern gegenüber gar nie verantworten kann“, wie Mathias frei phantasiert? Dass auch von einem „steten“ Zustande des „latenten Reizes“ bei diesen mannigfaltigen Übungen nicht gesprochen werden kann, ist wohl klar genug. Nun noch die Art der Argumentation, nach der Mathias zur „festen Überzeugung“ kommt, dass die rhythmische Gymnastik nach Jaques-Dalcroze auch vom „ärztlich hygienischen“ Standpunkte aus als Schulfach abzulehnen sei. Er schreibt: Jeder Lehrer kann zusehen, wie bis zum Schlusse des Schuljahres die runden und frischen Feriengesichter der Kinder, namentlich der Mädchen, verblassen und nach und nach einem müden Ausdruck weichen. Dazu haben wohl schon die meisten Elementarlehrer beobachtet, dass der Übergang vom Haus zur Schule für viele Kinder einen gewaltsamen Eingriff in die natürliche Körperentwicklung bedeutet. (Folgt eine dies bezeugende Angabe.) „So komme ich zur festen Überzeugung...“ (siehe oben!) Was hat das mit den rhythmischen Übungen zu tun? Ein zweites Beispiel: S. 348 wird eine Äusserung von Jaques-Dalcroze selbst zitiert, da dieser von den Hindernissen spricht, die sich ihm anfangs bei Durchführung der Übungen entgegenstellten. Mathias bringt dies als Beweis für seine Behauptung vom Übermass von Koordinations-Arbeit, während Jaques-Dalcroze eine Reihe ganz anderer Ursachen von diesen Hindernissen aufzählt. Wie soll man das vereinbaren? Zum Zeugnis, wie unrecht man Jaques-Dalcroze tut, wenn man ihm körperliche oder geistige Überanstrengung der Kinder zuschreibt, seien zwei von seinen Unterrichtsregeln (veröffentlicht in „Berichte der Dalcroze-Schule“, Heft 3) angeführt:

1. Beim ersten Anzeichen von Ermüdung des mindestbegabten Schülers mit der Übung einhalten, eine ganz andere vornehmen, am Schluss der Stunde die frühere Übung in neuer Form wieder aufnehmen.

2. Abwechslung! z. B. nach spontanen Realisationen, Übungen mit starker Vorbereitung, dann solche einfach technischen Charakters oder Übung zur Steigerung des Automatismus. Zumal bei Kindern vergesse man nicht, dass sich geistige Anstrengung nicht zu schnell wiederholen darf.

Damit glaube ich genügend dargetan zu haben, wie die vornehme Ablehnung als Schulfach durch Mathias teils auf unrichtigen, teils übertriebenen, teils auf Mangel an Erfahrung und Beobachtung zurückzuführenden Behauptungen beruht. Es wird sich deswegen kein vorwärtsstrebender Lehrer das Recht nehmen lassen, auch dem Schulturnen, das den Gipfel der Vollkommenheit keineswegs erreicht hat, neue Errungenschaften dienstbar zu machen. Sicher ist, dass die rhythmische Gymnastik in ihrer Beschränkung auf die Übungen zur Weckung und Ausbildung des musikalischen Rhythmus bei keinem strebsamen Lehrer und bei keiner einsichtigen Schulbehörde auf Widerstand stossen wird.

